SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

REVIEW

Wie Eltern in der Schweiz ihre Kinder erfolgreich auf dem Karriereweg nach Olympia begleiten

EXERCISE IS MEDICINE

Gubelmann Hanspeter, Baldasarre Cristina, Müller Philippe
mind2win.ch, Zürich

Abstract

Parents play a crucial role in the successful development and socialization of their children who are participating in Swiss sport [1]. They carry responsibility for the well-being of their protégés, take on many duties in the sporting environment and also provide support when the pressures of sport demands and requirements become intolerable for their child. These challenges seem to be particularly high when a performance peak is reached at young age and

SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

early in a career. The high degree of professionalization in youth sports has resulted in numerous Olympic victories in top young athletes competing in compositional sports. The downside of these medals becomes visible when the normal and healthy development of young althetes is subordinated to a primarily performance and success-oriented pursuit. This article deals with the developmental steps necessary for young athletes on their way to the Olympics, as well as the concominant responsibilities of their parents. The focus is on the process of autonomy-development in young athletes. This is first derived from a sports science and developmental psychology perspective. The main postulates of child- and youth-oriented autonomy development are then supplemented with the perspectives, beliefs and measures of selected sports parents, who recorded their experiences in short interviews. The conclusion deals with the findings and consequences – especially with regard to a more autonomy-promoting mentoring of young athletes.

Zusammenfassung

Eltern haben eine entscheidende Funktion für die gelingende Entwicklung und Sozialisierung ihrer Kinder im Schweizer Sport [1]. Sie tragen Verantwortung für das Wohlergehen ihrer Schützlinge, übernehmen viele Verpflichtungen im sportlichen Umfeld und unterstützen auch dort, wo die gestellten Herausforderungen das Mass des Ertragbaren erreichen. Besonders gross scheinen diese dort zu sein, wo ein Leistungszenit sehr frühzeitig erreicht wird. Wohin der hohe Professionalisierungsgrad einer Jugendsportkarriere führen kann, zeigen zahlreiche Olympiasiege jugendlicher Spitzensportler*innen in kompositorischen Sportarten. Die Kehrseiten dieser Medaillen werden dort sichtbar, wo eine gesunde, entwicklungspsychologisch notwendige Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen einem primär leistungs- und erfolgsorientierten Streben untergeordnet werden. Dieser Beitrag handelt von den notwendigen Entwicklungsschritten junger Sportler*innen auf ihrem Weg nach Olympia, die auch in den Verantwortungsbereich der Eltern fallen. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf dem Prozess der Autonomieentwicklung junger Sportler*innen. Dieser wird zunächst aus sportwissenschaftlicher und entwicklungspsychologischer Perspektive hergeleitet. Die Hauptpostulate einer kind- und jugendgerechten Autonomieentwicklung werden anschliessend mit Sichtweisen und Massnahmen von ausgewählten Sporteltern ergänzt, die ihre Erfahrungen in Kurzinterviews zu Protokoll gaben. Der abschliessende Teil befasst sich mit den Erkenntnissen und Konsequenzen – insbesondere im Hinblick auf eine Autonomie förderlichere Begleitung junger Sportler*innen.

In diesem vornehmlich praxisorientierten Beitrag geht es darum, die Elternrolle im Nachwuchsleistungssport inhaltlich darzulegen und in ihrer Bedeutung aus Sicht der Sportpsychologie zu positionieren. Am Beispiel schwerwiegender Betreuungsmissstände in kompositorischen Sportarten in der Schweiz (wie u.a. auch in Deutschland, Belgien, Grossbritannien, USA usw.) wird offenkundig, welche Bedeutung der elterlichen Unterstützung insbesondere im Umfeld des Nachwuchsleistungssports zukommt. Anhand wissenschaftlich etablierter Modelle werden zentrale psychologische Entwicklungsschritte beschrieben und im

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

Kontext einer Karriereentwicklung im Nachwuchsleistungssport verortet. Anders als beim empirisch-wissenschaftlichen Vorgehen soll hier eine phänomenologische Betrachtungsweise im Vordergrund stehen. Primäres Anliegen des Beitrags ist, interessierten Ärzt*innen und Physiotherapeut*innen sportpsychologische Expertise im Umgang mit Sporteltern anzubieten, die auch einer vertieften, interdisziplinären Unterstützung im Nachwuchsbereich zugute kommen soll.
Speziell hervorzuheben gilt es ferner den bewusst gewählten, helvetischen Zugang zum Thema. Dieser legtimiert sich durch die Besonderheiten des nationalen Sportsystems, deren Bedeutung sich nicht an internationalen Standards messen lässt. Mit dieser vordringlichen Gewichtung des soziokulturellen Hintergrunds verbindet sich auch die explizite Orientierung an hiesigen Quellen und deutschsprachiger Literatur. Inhaltliche Vertiefungen aus englischsprachigen Studien ergänzen die inhaltliche Diskussion nur dort, wo weiterführende Gedanken thematisiert werden.
Im Rückblick auf eine erfolgreiche Karriere im Spitzensport verweisen Athlet*innen sehr häufig auf die zu Beginn ihrer Laufbahn entscheidende und unterstützende Rolle ihrer Eltern. Neben dem emotionalen Support investierten Eltern zumeist sehr viel Zeit und Geld in die Förderung ihrer Söhne und Töchter. Aber auch in schwierigen Zeiten, etwa nach Rückschlägen, Verletzungen oder einem frühzeitigen Ausscheiden aus der Sportkarriere, sind die Eltern wichtige Bezugspersonen [2]. Wylleman [3] bezeichnet die Eltern von Kindern im Jugend- und Leistungssport als primäre Sozialisationsagenten und betont deren unbedingte Unterstützung als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung im Leistungssport.
Die Begleitung durch die Eltern fällt aber nicht in jedem Fall positiv aus. Die Ausübung von Druck oder Zwang werden als häufige Ursache für die Unzufriedenheit und Demotivation junger Sportler*innen angesehen. Straub [4] spricht in diesem Zusammenhang von übermotivierten, oftmals sehr ehrgeizigen Eltern, die ihre Kinder zu sehr antreiben. Dies kann bei den jungen Sportler*innen zu übermässigem Stress führen, das Selbstwertgefühl massiv verringern, Schuldgefühle verursachen und zu einem frühzeitigen Ausstieg aus dem Leistungssport führen. Grundlegend ist dabei die Annahme, dass «(…) es sich bei fehlangepasstem elterlichen Perfektionismus im Bereich Nachwuchsleistungssport um eine Form emotionalen Missbrauchs handelt» (S. 24).
Eine Literaturrecherche zum Thema «Eltern im Leistungssport» verdeutlicht, dass überraschend geringe Forschungsinteresse im deutschsprachigen Raum veröffentlicht wurden. So befindet sich in der Zeitschrift *Leistungssport* in der Zeitspanne von 2002 bis 2021 eine einzige Publikation. Deutlich mehr Beachtung widerfährt dem Thema «Parenting in sport» im angloamerikanischen Sprachraum, wobei insbesondere die positiven und negativen Auswirkungen des elterlichen Einflusses in verschiedenen Sportarten und unterschiedlichen Settings untersucht wurden [5,6]. Obwohl das Thema der Rolle der Eltern im Leistungssport insgesamt als hochaktuell bezeichnet wird, erscheint das wissenschaftliche Verständnis von Sporteltern in unterschiedlichen Kontexten, Sportarten und Kulturen relativ begrenzt [7]. In einem 2019 veröffentlichten Übersichtsartikel zur elterlichen Beteiligung (parental involvement) im Sport [8] gelangen die Autoren zum Schluss, dass die sportwissenschaftliche

SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

Forschung Eltern in ihrem potenziellen Einfluss auf die psychosoziale Einfluss von Sportlern weitgehend übersieht.

Elternrolle – ebenso vielfältig wie wandelbar

Um die Anforderungen der Elternrolle in einem breiteren Kontext zu verstehen, hilft eine Perspektivenerweiterung. Ausgehend von etablierten Modellen [9,10,11] soll zunächst der Frage nachgegangen werden, welches elterliche Rollenverständnis dazu beiträgt, Athleten*innen im Kindes- und Jugendalter angemessen zu begleiten.

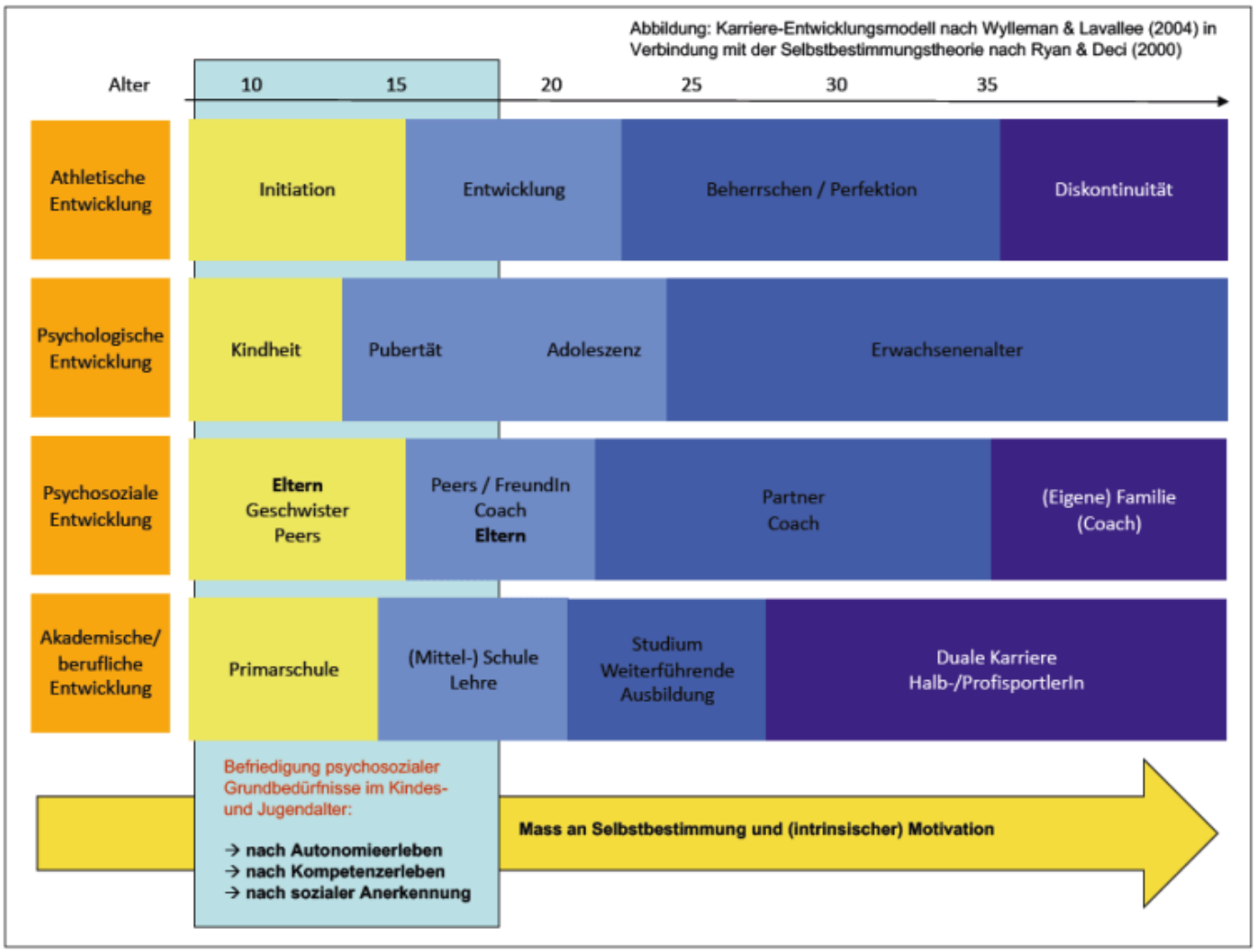

Abbildung 1

Ein erster Orientierungspunkt bietet das Karriereverlaufsmodell von Wylleman & Lavallee [12]. Dieses beschreibt die idealtypische Laufbahn eines*r Athleten*in aus entwicklungstheoretischer Perspektive und unterscheidet dabei vier verschiedene Entwicklungsebenen: die athletische, die psychologische, die psychosoziale, die schulische und berufliche. Die Entwicklung auf den einzelnen Ebenen ist in verschiedene Phasen unterteilt

SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland
published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

und beinhaltet jeweils unterschiedliche Transitionen, welche die Übergänge von einer Phase zur nächsten markieren.
Die psychologische Ebene umfasst die Phasen der Kindheit, der Adoleszenz sowie des Erwachsenenalters mit den jeweils dazugehörigen Entwicklungsaufgaben, die sich leistungsfördernd auf die sportliche Karriere auswirken sollen. In der Kindheit gehört die Entwicklung einer kognitiven und motivationalen Bereitschaft («readiness») für die sportliche Wettkampftätigkeit, in der Adoleszenz die Entwicklung einer (athletischen) Identität zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben. Die psychosoziale Ebene repräsentiert die Entwicklung bzw. die Veränderungen des sozialen Umfelds eines*r Athleten*in. Im Zentrum stehen interpersonale Beziehungen zu den Eltern, Geschwistern, Freunden*innen, Teamkollegen*innen, Trainern*innen und Partnern*innen sowie die soziale Unterstützung, welche die Athleten*innen von diesen Personen erhalten.
Soll Leistungs- oder gar Spitzensport dem Ruf einer guten Lebensschule nachkommen [13], die dem Ziel einer ganzheitlichen Entwicklung des jungen Menschen folgt, muss das oben beschriebene Phasenmodell ergänzt werden. Eine passende motivationspsychologische Ergänzung zu diesem umfassenderen Ansatz bietet die Selbstbestimmungstheorie [11]. Motiviertes Handeln und menschliche Entwicklung hängen immer davon ab, inwieweit die drei Grundbedürfnisse nach *Kompetenzerleben, sozialer Anerkennung und Autonomie (Selbstbestimmung)* befriedigt werden können. Für die Herausbildung längerfristiger, persönlichkeitsbildender Verhaltensweisen spielt die Förderung der Eigeninitiative in Verbindung mit einer intrinsischen Motivationsgrundlage eine massgebliche Rolle. Die soziale Unterstützung durch die Sportgruppe sowie ein individuelles und – wenn immer auch möglich – selbstbestimmtes Trainingsprogramm bilden weitere Eckpfeiler in diesem Lernsetting.
Für eine gelingende Entwicklung im Sport ist das *Autonomieerleben* von zentraler Bedeutung. Dieses primäre Grundbedürfnis nimmt bis Erreichen des Erwachsenenalters stetig zu. Im Spitzensport kommt dieses Bedürfnis häufig zu kurz, da einerseits Eltern oft lange als Unterstützer «gebraucht» werden und sich andererseits den Jugendlichen im sportbetonten Alltag kaum Freiraum bietet.
Als altersunabhängig gelten dagegen die beiden anderen Bedürfnisse nach sozialer Anerkennung und Kompetenzerleben des Kindes. Eltern sind angehalten, stabile und verlässliche Beziehungen auch ausserhalb der Familie zu unterstützen, insbesondere zu aussersportlichen Peers. Positive Erfahrungen stärken vor allem dann das Selbstvertrauen der Jugendlichen, wenn es von den Erwachsenen entsprechend wahrgenommen und auch mit Lob und Anerkennung bestärkt wird. Erfreulich ist, dass in den letzten Jahren vermehrt sportartbezogene Guidelines für Sporteltern entwickelt wurden [14], um diesen Anliegen adäquat Rechnung zu tragen. Aus sportwissenschaftlicher Sicht sind es mindestens fünf primäre Handlungsfähigkeiten *(vgl. Tabelle 1)*, die kompetentes und rücksichtsvolles elterliches Handeln umschreiben.

SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

Fünf sportartübergreifend bedeutsame Handlungsanweisungen für Sporteltern

1. Eltern ermöglichen einen Handlungs- und Entscheidungsspielraum;
2. Eltern bieten Freiraum und halten vermehrt Abstand;
3. Eltern fördern gesunde Beziehungen zu signifikanten Anderen;
4. Eltern spiegeln Fähigkeiten/Stärken und bestärken ihre Kinder in ihrem Handeln;
5. Eltern drücken ihre (bedingungslose, leistungsunabhängige) Wertschätzung und ihr Vertrauen aus.

Tabelle 1

Elternrolle: Umfrage bei Sporteltern international erfolgreicher Kinder

Nach dem Modell von Fredricks und Eccles [15] sind es insbesondere drei Rollen, die Sporteltern im Umgang mit Kindern ausfüllen. Eltern mit einem persönlichen Bezug zum (Spitzen-)Sport sind sportliche Vorbilder und beeinflussen dadurch Einstellung und Verhalten massgeblich. Sie agieren hierbei häufig auch als Interpreten, indem sie aufgrund ihrer sportlichen Erfahrung das Handeln ihrer Kinder entsprechend wahrnehmen, beschreiben und beurteilen. Schliesslich treten Eltern auch in der Rolle eines Unterstützers auf, indem sie ihre Kinder in ihrem Tun bestärken, fördern und mitunter den (entscheidenden) finanziellen und menschlichen Support bieten. Im sportlichen Alltag greifen diese unterschiedlichen Elternrollen ineinander und können nicht getrennt voneinander betrachtet werden.
Im Rahmen einer explorativen, schriftlichen Kurzbefragung im Monat Februar 2021 wurden Sporteltern (n = 9) eingeladen, sechs offen gestellte Fragen im Kontext der drei oben beschriebenen Rollen (Vorbild, Interpret und Unterstützer) zu beantworten. Die Stichprobe umfasst neun sportnahe Elternteile (Rücklaufquote: 100%), die mehrheitlich selbst im Leistungs- oder Spitzensport aktiv waren. Das Sample der «vertretenen Kinder» – einige von ihnen sind heute nicht mehr aktiv – repräsentieren die Sportarten Tennis, Skispringen, Skilanglauf, Eiskunstlauf, Orientierungslauf und Mountainbike. Alle Sportler*innen zähl(t)en in Nachwuchs- und Elitekategorien zu den absolut weltbesten ihrer Sportarten, ihre internationalen Erfolge schliessen Medaillengewinne an Youth Olympic Games, U23-Weltmeisterschaften sowie zahlreiche Top-3-Plätze an internationalen Titelkämpfen (EM, WM und OS) ein. Die gewonnenen Daten erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität. Die Exlusivität der Informationen hinsichtlich der Merkmalsausprägungen «Weltniveau/Medaillengewinne an Grossanlässen» sowie «Bedeutsamkeit der vertretenen Sportarten im Schweizer Spitzensport» verleihen dem Datensatz aber einen insgesamt hohen Aussagewert.
Aus den in Tabelle 2 dargelegten Handlungsweisen sportnaher Eltern lässt sich folgern, dass

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

eine grundlegende Einigkeit darin besteht, den jungen Sportler*innen ein grösstmögliches Mass an Selbstbestimmung und Eigenständigkeit einzuräumen.

1.) In welchen Bereichen bin ich/war ich für mein Kind ein Vorbild?	Meine Bereitschaft, immer etwas Neues zu lernen, dran zu bleiben (Hartnäckigkeit), Zuverlässigkeit und Zielstrebigkeit.	Mir ist es wichtig, meinen Kindern bodenständige, durchaus auch schweizerische Werte zu vermitteln wie: Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Fairness im Sport. Ja, ich glaube, das lebe ich Ihnen vor.	Sportlich und leistungsmässig waren wir Eltern für J. nicht wirklich ein Vorbild. Wir versuchten ihr aber die Freude und Begeisterung für den (OL-) Sport zu vermitteln und waren wohl mit unserem Engagement für den Verein und für den OL-Sport im allgemeinen ein Vorbild.
2.) In welchen (kritischen) Situationen der «jungen Karriere» meines Kindes konnte ich wichtige Unterstützung anbieten?	Schwierig war die Nichtqualifikation 2002 für die Olympischen Spiele in Salt Lake City. Damals wurde uns von Bekannten geraten, einen guten Sportpsychologen beizuziehen.	Unsere Tochter ist an Corona erkrankt und hat damit auch Wochen danach noch sehr zu kämpfen. Sie ist erst wieder bei 80% ihres Leistungsvermögens angekommen und ich sehe meine Aufgabe auch darin, geduldig und zuversichtlich zu bleiben. Ruhetage und Schonung bringen jetzt mehr als harte Trainings, obwohl sie eigentlich gerne intensiver trainieren möchte!	Wir litten mit ihr bei Misserfolgen und gaben ihr zu spüren, dass wir sie gerne haben, egal wie erfolgreich sie im Sport war. Weiter berieten wir sie bei der Kommunikation mit der Schule.
3.) Junge Athlet*innen lernen früh, selbständig und autonom Sport zu betreiben. Wie habe ich diese Entwicklung wahrgenommen, allenfalls aktiv unterstützt?	In der Trainingsgestaltung war unsere Tochter schon früh sehr selbstständig – natürlich auch mit Unterstützung ihrer Trainerin – sie hat mich jedoch auch immer gefragt, wenn es um technische Details in der Bewertung ging.	Ich stehe für das Credo ein, wonach Sport eine gute Lebensschule ist, die es meiner Tochter ermöglicht, einen spielerischen, natürlichen und selbstverständlichen Umgang mit Leistung zu finden. Der von ihr betriebene Sport bietet dazu auch eine langfristige Perspektive.	Unsere Tochter ist eine Athletin, die früh schon sehr genau wusste, was sie will und was nicht. Deshalb brauchte sie von uns wenig aktive Unterstützung. Sie konnte uns aber jederzeit um Hilfe fragen. Wir hatten auch volles Vertrauen in ihre Betreuungspersonen im Regionalkader und später im Junioren-Nationalkader.

Tabelle 2: Rückmeldungen von drei Eltern zur individuellen Ausgestaltung der drei Rollen sportnaher Eltern (ausgewählte Beispiele)

Der Vater eines Skispringers beschreibt diesen Standpunkt folgendermassen: *«Ich war unseren Kindern nie ein sportliches Vorbild. Es war ihre Entscheidung, sich im Sport zu versuchen, dort ihren Weg zu gehen. Unser Sohn zeigte schon als Jugendlicher diese ausgeprägte Leidenschaft fürs Skispringen, dieses innere Feuer und die grosse Freude an seiner Sportart. Ich habe es einfach zugelassen und seine selbstbestimmte und motivierte Art immer auch sehr geschätzt.»* Ein weiteres Antwortbeispiel eines Vaters aus dieser Befragung zeigt zudem, dass besondere Anliegen auch im engen Familienkreis angesprochen und gemeinsam verhandelt werden müssen: *«Wir versuchen in der Familie, unserer Tochter Rückhalt und einen gewissen Schutz zu bieten. Kürzlich wollte ein Boulevardmedium eine Homestory mit unserer Tochter lancieren, zusammen mit uns als Sportfamilie. Ich möchte da nicht in Erscheinung treten und ich finde es auch nicht notwendig, dass sie der Schweizer Bevölkerung ihre Intimsphäre preisgibt. Wir haben*

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

diese Anfrage deshalb abgelehnt.»
Die Eltern eines Tennisspielers beschreiben ihre Grundhaltung folgendermassen: *«Wir versuchten im täglichen Leben als gutes Vorbild für unseren Sohn voranzugehen. Uns war wichtig, ihm Werte wie Anstand, Respekt, Fairness und Ehrlichkeit – auch auf dem Tennisplatz – mitzugeben. In kritischen Situationen verhielten wir uns immer positiv unterstützend, halfen beim Verarbeiten von Enttäuschungen und Niederlagen – einfach indem wir unsere Elternliebe spielen liessen. Andererseits mussten wir nicht immer dabei sein, wichtige Entscheide hat unser Sohn schon in frühen Jahren auch selbst getroffen. Wir freuen uns heute natürlich über seine Erfolge, seine Beliebtheit – vor allem aber schätzen wir seine Charakterstärke, etwa seine Fairness auf dem Spielfeld und seine Kameradschaft mit seinen sportlichen Rivalen.»*
Eine letzte Frage hinsichtlich besonderer Unterstützungsmassnahmen im Fokus auf ein Karriereziel «Olympische Spiele» fördert einen interessanten Wesenszug sportnaher Eltern zutage. Völlig unaufgeregt meint die Mutter eines Weltmeisters und mehrfachen Olympiateilnehmers: *«In diese Richtung habe ich eigentlich nichts Besonderes unternommen. Ich habe mich natürlich gefreut, dass es ein paar Mal geklappt hat.»* Diesen zurückhaltenden, grundsätzlich positiven und unterstützenden Grundton findet man in allen Elternstatements.

Fazit: Wie Trainer*innen, Sportmediziner*innen, Eltern und Jugendliche am meisten voneinander profitieren können

Auch wenn für junge Menschen der Olympische Traum schon früh in Erfüllung gehen kann, letztlich steht immer die nachhaltige Befriedigung grundlegender psychosozialer Bedürfnisse im Vordergrund. Im Einklang mit den beschriebenen sportwissenschaftlichen und psychologischen Modellen und deren zentralen Postulaten zugunsten einer gesunden menschlichen Entwicklung beschreibt Sylvia Wigger-Honegger [16] in einen öffentlichen Newsletter-Interview des Sportamts Zürich den Kern einer «guten Sportmutter» folgendermassen: «Das Allerwichtigste ist, dass egal welchen Hintergrund man mitbringt, man dem Kind volle Aufmerksamkeit schenkt und es unabhängig von irgendwelchen Resultaten bedingungslos unterstützt. Im Zentrum steht das persönliche Wohl des Kindes und seine persönliche Entwicklung. Ob dabei grosse sportliche Erfolge Teil davon sind, ist zweitrangig.»
Eine massgebliche Einflussmöglichkeit, wie Eltern sich in der Begleitung ihrer Kinder verhalten sollen, kommt den Trainer*innen zu. Lafferty & Triggs [17] skizzieren in ihrem Modell «Working with Parents in Sport» ein interaktives Zusammengehen mit den Eltern. In einem ersten Schritt werden sachdienliche Informationen zur Mehrung des Fachwissens geboten. Aufgrund eines verbesserten Rollenverständnisses (Eltern, Ärzt*innen, Trainer*innen usw.) soll zudem die Vertrauensbasis gestärkt werden. In einer zweiten Phase thematisieren die involvierten Fachexpert*innen an aktuellen Beispielen den elterlichen Einfluss mit dem Ziel, die Eltern in ihrer Fähigkeit der Emotionsregulation oder anderer Bewältigungsstrategien zu unterstützen.
Schliesslich – aus Sicht der hauptbeteiligten Nachwuchssportler*innen – stellt sich die Schlüsselfrage folgendermassen: Welches ist das passende Mass an Autonomie, das mein erhöhtes Bedürfnis an Freiraum und Selbstbestimmung sowie den Ablösungsprozess vom

SEMS-journal
Sports & exercise medicine switzerland

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

Elternhaus zulässt? Zudem sind sie weiterhin auf die elterliche Unterstützung angewiesen, oft auch in finanziellen Belangen. Nicht erst seit Beginn der Covid-19-Pandemie finden die jungen Athleten*innen kaum Freiraum und selbstgewählte Freizeit. Hierauf eine passende, gesunde und entwicklungsförderliche Antwort zu finden, dürfte für die Eltern, die Trainer*innen und die Kinder die bedeutendste und zugleich auch grösste Herausforderung sein.
Hinweis zu den Elternzitaten: Für eine namentliche Kennzeichnung der geäusserten Elternaussagen liegen explizite (schriftliche) Zustimmungen der entsprechenden Personen vor. Aus berufsethischen Gründen wird auf die Nennung jedoch verzichtet.

Corresponding author

Hanspeter Gubelmann, Dr. phil.
Fachpsychologe für Sportpsychologie FSP
Institut für Verhaltenswissenschaften, ETH Zürich
Clausiusstrasse 59, CH-8092 Zürich
E-Mail: hgubelmann@ethz.ch

References

1. Kempf H, Weber AC, Renaud A, Stopper M. Der Leistungssport in der Schweiz. Momentaufnahme. SPLISS-CH-2011. EHSM/BASPO; 2014.
2. Bussmann G. Dropout-Problematik in der Frauenleichtathletik: eine Ursachenanalyse bei C-Kader-Athletinnen. Sport und Buch Strauss, Köln; 1995.
3. Wylleman P. Interpersonal Relationships in Sport: Uncharted Territory in Sport Psychology Research. International Journal of Sport Psychology. 2000;31(4),555-572.
4. Straub G. Avoid being coach. Spekulationen über elterlichen Narzismus im Nachwuchsleistungssport. Zeitschrift Leistungssport. 2017; (4),24-29.
5. Gould D, Lauer L, Rolo C, Jannes C, Pennisi N. The role of parents in tennis success: Focus group interviews with junior coaches. The Sport Psychologist. 2008;22,18-37.
6. Wolfenden LE, Holt NL. Talent development in elite junior tennis: Perceptions of players, parents, and coaches. Journal of Applied Sport Psychology. 2005;17,108-126.
7. Harwood CG, Knight CJ. Parenting in sport. Sport, Exercise, and Performance Psychology. 2016;5(2),84-88. http://dx.doi.org/10.1037/spy0000063
8. Harwood CG, Knight CJ, Thrower SN, Berrow SR. Advancing the study of parental involvement to optimise the psychosocial development and experiences of young athletes. Psychology of Sport and Exercise. 2019;42,66–73. https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2019.01.007
9. Wylleman P, Lavallee D. Career transitions in sport: European perspectives, Psychology of Sport and Exercise 2004;5(1),7-20.
10. Stambulova N, Ryba T, Henriksen K. Career development and transitions of athletes: theInternational Society of Sport Psychology Position Stand Revisited, International Journal of Sport and Exercise Psychology;2020. DOI:10.1080/1612197X.2020.1737836
11. Ryan R, Deci E. Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation,

published online on 07.05.2021
https://doi.org/10.34045/SEMS/2021/22

SocialDevelopment, and Well-Being. The American psychologist. 2000:55,68-78.
12. Wylleman P, Lavallee D. A developmental perspective on transitions faced by athletes.In M. Weiss (Ed.), Developmental sport psychology. Fitness Information Technology, Morgantown, WV;2004;507-527.
13. Gubelmann H, Baldasarre C. Sport soll Lebensschule sein. Eine Balance zwischen optimaler Leistung und dem Wohlergehen der Sportlerinnen und Sportler finden. Psychoscope; 2020;3,18-21.
14. Trachsel D. Leitfaden für Eltern. Wissenswertes rund um den Biathlon Nachwuchsleistungssport. swissski. Bern;2018. https://www.swiss-ski.ch/fileadmin/user_upload/www.swiss-ski.ch/sportarten/biathlon/pdf/download/Leitfaden/20180702_Leitfaden_Biathlon_Nachwuchs.pdf
15. Fredricks JA, Eccles JS. (2004). Parental Influences on Youth Involvement in Sports. In M. R. Weiss(Ed.), Developmental sport and exercise psychology: A lifespan perspective. Fitness InformationTechnology. 2004;145-164.
16. Sportamt Kanton Zürich (2020). Von der Rolle als Sportmutter. Interview mit Silvia Wigger-Honegger. Newsletter März 2020. https://www.zh.ch/de/sport-kultur/sport/leistungssport/sporteltern.html
17. Lafferty ME, Carmel Triggs C. The Working with Parents in Sport Model (WWPS-Model): A Practical Guide for Practitioners Working with Parents of Elite Young Performers. Journal of Sport Psychology in Action. 2014;5:2,117-128.

AUTONOMY DEVELOPMENT CAREER DEVELOPMENT OLYMPIC GAMES PARENTING IN YOUTH SPORTS